Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 34 (1959)

Heft: 10

Artikel: Wohnungsbau in Japan

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-103153

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

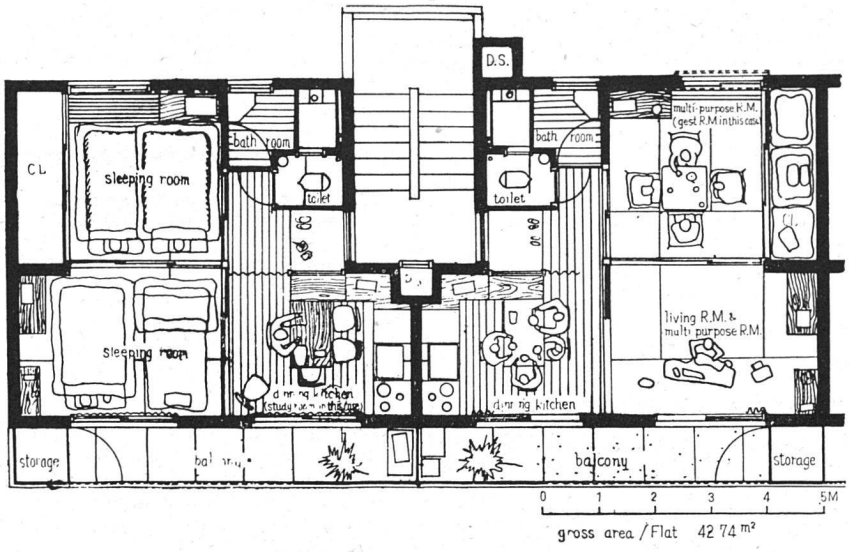
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

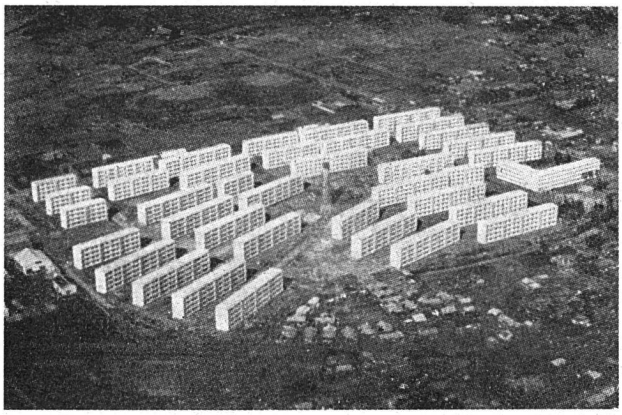
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wohnungsbau in Japan



Grundriß von Wohnungen im Mehrfamilienhaus mit einer Fläche von 42,74 Quadratmetern

Nach dem Erdbeben, das im Jahre 1923 Japan heimsuchte, wurde eine gemeinnützige Organisation, die Dojun-kai, geschaffen, die 110 000 Häuser zur Vermietung und zum Verkauf erstellte. Die Regierung stellte dabei Darlehen sowie Beiträge aus den für die Behebung der Erdbebenschäden bewilligten Mitteln zur Verfügung. Im Jahre 1930 wurde ein Gesetz über die Beseitigung der Slums angenommen. Aber es war noch wenig auf diesem Gebiete getan, als der Krieg ausbrach. Jetzt waren Wohnungen nötig für die Arbeiter, die in die Städte ziehen mußten, um dort in der Kriegsindustrie zu arbeiten. Dafür wurde im Jahre 1941 eine Wohnungsbau-Gesellschaft, die Jutaku-Eidan, gegründet. Diese erstellte bis zum Kriegsende 130 000 Häuser.



Aoto-Siedlung der «Japanischen Wohnungsbau-Gesellschaft» 1956

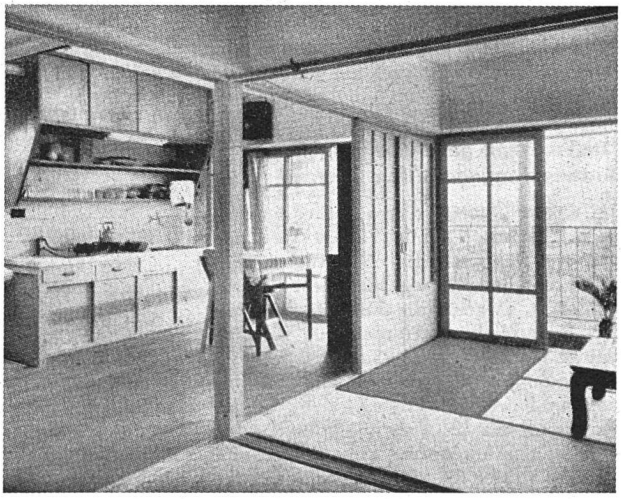
Das war der öffentlich geförderte Wohnungsbau der Vorkriegszeit. Erst nach dem Krieg bekam der subventionierte Wohnungsbau eine große Wichtigkeit.

Während des Krieges hatte Japan 2,1 Millionen Wohnhäuser durch Kriegsschäden verloren, und bei Kriegsende schätzte man die Zahl der fehlenden Wohnungen auf 4,2 Millionen. Die Wirtschaft war aus der Ordnung gekommen, die Inflation wurde immer größer, und für den Wohnungsbau war kein Kapital vorhanden. Auch herrschte ein großer Mangel an Baumaterialien. Die Einkommen reichten nicht aus, um die Mietzinse, die wirtschaftlich nötig gewesen wären, zu bezahlen. Diese mußten durch die Preiskontrolle tief gehalten werden. Die Erstellung neuer Wohnungen mit tragbaren Mietzinsen war ohne öffentliche Hilfe für die Bevölkerungsschichten mit bescheidenen Einkommen ganz unmöglich. Die Regierung mußte sich deshalb des Wohnungsbaues annehmen. Sie stellte Mittel für den Bau von Notwohnungen zur Verfügung, und in dem Maße, wie sich die Wirtschaft erholte, stieg die Zahl der neuerstellten Wohnungen und erreichte im Jahre 1948 die Rekordzahl von 700 000. In den folgenden Jahren trat jedoch die Wirtschaft in eine Reorganisationsperiode ein, und der Wohnungsbau ging stark zurück. Im Jahre 1951 wurden weniger als 300 000 neue Wohnungen gebaut. Im darauffolgenden Jahr schätzte man die Zahl der fehlenden Wohnungen auf mehr als drei Millionen.

Nach 1950 ging man immer stärker davon ab, Notwohnungen zu erstellen, und baute «permanentere» Häuser. Es gab nur einen Weg, die Wohnungsnot zu mildern: der Staat mußte Subventionen von 50 bis 80 Prozent der totalen Kosten ausrichten. Im Jahre 1950 wurde außerdem eine Darlehensgesellschaft geschaffen, die aus öffentlichen Mitteln den Leuten, die sich ein eigenes Haus bauen wollten, Darlehen gewährte. Ein Gesetz, das Barsubventionen vorsah, wurde im Jahre 1951 angenommen. Aber der Wohnungsbau blieb ziemlich stabil. Noch im Jahre 1954 wurden weniger als 300 000 neue Wohnungen erstellt, obwohl der Vorkriegslebensstandard im allgemeinen erreicht war.

Darum spielte im Wahlkampf des Jahres 1955 die Wohnungsfrage eine große Rolle. Sowohl die Konservativen als auch die Fortschrittlichen stellten die Förderung des Wohnungsbaues in den Vordergrund. Nach den Wahlen, die die Konservativen gewannen, wurde eine neue Wohnungsbau-Gesellschaft gegründet, die Nihon Jutaku Kodan, die die Aufgabe erhielt, Wohnungen zur Vermietung und zum Verkauf zu erstellen, Land für den Wohnungsbau zu beschaffen

Blick in eine subventionierte Wohnung



und Satellitenstädte zu bauen. Die Hilfe besteht in der Gewährung von Darlehen. Die Mittel werden zum Teil von der Regierung zur Verfügung gestellt, zum Teil auf dem Kapitalmarkt aufgenommen. Die Mietzinse werden bei dieser Art der Hilfe höher als bei der Leistung von Barbeiträgen.

Der öffentlich unterstützte Wohnungsbau geht also heute drei verschiedene Wege: Barsubventionen für die Bevölkerung mit niedrigem Einkommen, Darlehen der Nihon Jutaku Kodan für mittlere Einkommen und Darlehen für den Mittelstand mit besseren Einkommen.

Der Wohnstandard ist in Japan sehr niedrig. Die ersten nach dem Krieg erstellten Wohnungen waren eine Hütte von 20 m² Fläche, gerade genügend, um Wind und Regen abzuhalten. Im Jahre 1946 wurde die Fläche auf 33 m² erhöht, was kaum reicht, um zwei Schlafräume und eine Küche einzurichten. Bei diesem Stand blieb es zehn Jahre lang, obwohl sich im nichtsubventionierten Wohnungsbau der Standard stark erhöhte.

Es darf allerdings nicht vergessen werden, daß sowohl die Lebensart der Japaner als auch die klimatischen Verhältnisse das Wohnen aus einem viel kleineren Raum gestatten, als dies im Westen der Fall ist. Die Häuser dienen mehr dem Schutz im heißen und nassen Sommer als für den Winter. Die Wohnungen sind nicht fest eingeteilt. Man bedient sich leichter, verstellbarer Trennwände. Man ißt und wohnt in den Schlafräumen. Bekanntlich sind die japanischen Städte hauptsächlich aus «Holz, Papier und Dreck» erstellt, und darum unterliegen sie leicht der Zerstörung. Nach der Statistik gehen jährlich 15 000 Häuser durch Feuer zugrunde. Rechnet man dazu die Häuser, die durch Überschwemmungen und Erdbeben zerstört werden, so steigt die Zahl auf durchschnittlich 28 000 pro Jahr.

Da man aus Holz keine mehrgeschossigen Häuser bauen kann, sind die japanischen Städte sehr weitläufig. Versorgung und Verkehr sind sehr kostspielig und ungenügend. Die Bevölkerung leidet unter den langen Wegen von und zur Arbeit. Es ist darum eines der wichtigsten Probleme, die Städte feuersicher und mehrgeschossig zu gestalten. Seitdem im Jahre 1947 in Tokio das erste Gebäude aus armiertem Beton erstellt wurde, wächst die Zahl der aus diesem Material gebauten Wohnhäuser von Jahr zu Jahr. Aber der Bau mit armiertem Beton ist wesentlich teurer als mit Holz. Darum können zunächst nur Familien mit hohen Einkommen in modernen Häusern wohnen.

Im Jahre 1948 wurde in Tokio auf einem alten Übungsplatz der Armee, der eine Fläche von 140 000 m² hat, mit dem Bau einer Siedlung für 1000 Familien, die aus lauter viergeschossigen Häusern besteht, begonnen. Die Siedlung enthält auch eine Elementar- und eine Mittelschule. Die Ausführung nahm drei Jahre in Anspruch. Das Beispiel wurde dann in anderen Städten (Yokohama, Nagoya, Osaka usw.) befolgt.

Wir haben bereits gesagt, daß die japanischen Wohnungen im allgemeinen sehr klein sind. In den Häusern, die mit Barsubventionen erstellt wurden, war die Fläche auf 40 m², bei den mit Darlehen unterstützten Wohnungen auf 42 m² im Durchschnitt beschränkt. Die Fläche gestattet die Einrichtung von zwei Zimmern und einer Küche (siehe Abbildung). Die Schlafräume dienen auch als Wohnräume, und viele Familien nehmen auch das Nachtessen in einem Schlafzimmer ein. Die Architekten arbeiten mit einem Modul von 90 cm für den Tatami (90 × 180 cm Bodenfläche). Auf 9,72 m² Fläche können drei Personen, auf 7,29 m² zwei Personen schlafen. Weil man aber auf einer Matte und nicht in einem Bett schläft, ist noch etwas Platz nötig, um die Matten tagsüber zu versorgen. Man rechnet dafür eine Fläche von 270×90 cm. Damit man nicht in einem Schlafraum essen muß, erhält die Küche eine Fläche von 300 × 270 cm. Eine so kleine Küche ist als Aufenthaltsraum zu klein. Dafür müssen die Schlafräume benützt werden. Damit die Personen verschiedenen Geschlechts in getrennten Räumen schlafen können, werden seit 1958 auch Wohnungen mit einer Fläche von 47 m² erstellt, in denen drei Schlafräume eingerichtet werden können.

Masahiki Honjyo in «Building Techniques of Japan» 1958 (gekürzt)

8.–18. Okt. olma St. Gallen

An der OLMA gesehen

An der Olma zeigt die Waschmaschinenfabrik Ad. Schultheß & Co. AG, Zürich und Wolfhausen, an ihrem Stand 265, Halle 2, drei besonders attraktive Neuheiten für die Hausfrau. *Schultheß-Super* ist ein Vollautomat für den Privathaushalt, gesteuert mit Lochkarten. Die Hausfrau hat nichts anderes zu tun, als eine Karte einzuschieben, um dem Waschautomaten das richtige Programm zu diktieren. So werden zu jedem Automaten sechs Standardkarten mitgeliefert, und zwar zwei für Kochwäsche, zwei für Buntwäsche, je eine für Wolle und Nylon. Für besondere Waschprogramme, zum Beispiel Windeln, Bäcker- oder Metzgerwäsche, Tüllvorhänge usw. liefert die Schultheß spezielle Karten. Auf diese Weise wird jedes Waschgut optimal schonend und sauber gewaschen. Als zweite wertvolle Hilfe der Hausfrau offeriert die Firma den *Schultheß-Tumbler,* einen Wäschetrockner, der genau auf die Waschleistung des Superautomaten abgestimmt ist. Hier wird die Wäsche dank neuartiger Luftzuführung und Glattwandtrommel rasch und schonender als an der Sonne getrocknet. Zudem spart sich der Hausherr den Trockenraum, und die Hausfrau ist unabhängig von den Launen des Wettergottes. – Die jüngste Neuheit von Schultheß ist *Schultheß-Special,* ein Waschautomat zu volkstümlichem Preis. Der Automat läßt sich gut in der Wohnung placieren, also im Badezimmer oder in der Küche. Die Ausmaße erlauben auch einen Einbau in eine Küchenkombination.

Gesünder leben mit Fleisch vom Grill

Namhafte Ärzte und Ernährungsphysiologen haben nachgewiesen, daß im eigenen Saft, das heißt ohne Fettbeigabe zubereitetes Fleisch nicht nur besser mundet, sondern auch leichter verdaulich und deshalb gesünder ist. Immer mehr fortschrittliche Hausfrauen haben das eingesehen. Die schweizerische Kochherdindustrie unterstützt diese Umstellung, indem sie Herde konstruiert, welche das Grillieren kinderleicht gestalten. So weisen die neuesten Herdmodelle der *Elcalor AG, Aarau,* außer dem bewährten Ecalorstat-Wählschalter ein spezielles Infrarot-Back- und -Grillelement auf, welches durch verdoppelte Oberhitze die Grillierungszeit wesentlich verkürzt. Als neueste Ergänzung zur Grillausrüstung wurde der *Drehspieß mit Handaufzug* geschaffen. Dieses praktische Zusatzgerät kann leicht auf dem Grillrost aufgesteckt werden. Der Antrieb erfolgt durch einen robusten Uhrwerkmotor mit Handaufzug. Das ehemals recht komplizierte Grillieren wird mit diesen Hilfsmitteln zu einem wirklichen Vergnügen.